

# Bildung bedeutet Kompetenz

**Königstein** Vortrag von Rita Casale zum Auftakt der neuen Jahresreihe beim Forum

**Bildung ist zugleich Prozess und Ergebnis dieses Prozesses. Als erste Referentin der neuen Jahresreihe des Königsteiner Forums warb Professor Rita Casale dafür, „Bildung von ihrem Ende her zu denken“.**

VON ULRICH BOLLER

Bildung bedeutet in einem heutigen Verständnis Kompetenz. Diese Form geistiger Fähigkeit soll nach den Worten von Rita Casale dazu befähigen, das eigene Wissen und Potenzial weiterzuentwickeln sowie am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Dabei setze nicht mehr die nationale Kultur den Maßstab, sondern der ökonomische Erfolg. „Bildung wird entkulturalisiert, entbunden von ihrem Bezug auf die Nation als Ort kultureller Tradition“, unterstrich die Professorin mit einem Lehrstuhl für Theorie der Bildung an der Bergischen Universität Wuppertal im Foyer der Frankfurter Volksbank.

Um den „nationalen Charakter des Bildungswesens“, wie er im 19. Jahrhundert formuliert worden sei, zu überwinden, seien in den 1960er Jahren in Deutschland Reformen angestoßen worden. Gleichwohl stehe eine theoretische Erneuerung des Bildungsbegriffs noch aus, hob die Referentin des Eröffnungsvortrags der Jahresreihe zum Thema „Bildung“ des Königsteiner Forums hervor.

## Entgermanisierung

Die „Entgermanisierung“ des Bildungsbegriffs nach dem Zweiten Weltkrieg habe zum Ziel gehabt, Lernen in die Tradition des amerikanischen Pragmatismus zu stellen, den gesellschaftlichen Nutzen herauszustellen und Bildung mit Erziehung gleichzusetzen. „Bildung wird hier nicht mehr als ausgehend von der Kultur gedacht, sondern von der Fähigkeit einer intelligenten Anpassung an die Natur“, sagte Casale, deren Vortrag im Stil einer wissenschaftlichen Vorlesung da-

herkam. Das habe zur Folge, dass Bildung zum Lehrplan werde, Bildungsreform zur Lehrplanreform.

Seit dem Ende der 1990er Jahre werde von Bildung als Kompetenz gesprochen. Dabei habe die mediale Resonanz der PISA-Studien unmittelbar dazu beigetragen, den neuen Bildungsbegriff zu etablieren. Der beinhalte starke psychologische Elemente. „Die Deutung der Kompetenz als Vermögen, Neigung, Interesse, Fähigkeit macht es möglich, dass Kompetenz als Humankapital ausgelegt werden kann, als Ressource, die aus einer Mischung von Natur, Erziehung und Selbstoptimierung entsteht“, führte die Referentin aus.

Letztlich führe diese „gesellschaftlich und ökonomisch anschlussfähige Wissensform“ zu einer „Funktionalisierung von Wissen, die sich auf die Vermittlung und den Erwerb von Grundoperationen konzentriert“. Ziel sei im Sinne des Pragmatismus die Handlung. „Die neue Form der prakti-

schen Vernunft bedarf aus dieser Sicht keiner Begründung. Ihre Qualitäten sind Effizienz, Effektivität, Problemlösung.“ Begründungsfragen, kritisierte Casale, würden aus der Wissenschaft verbannt. Damit sei ein Rückfall hinter die Logik Kants verbunden.

## Wann ist der Schüler reif?

Kritisch setzte sie sich mit der Verschiebung des Akzents weg von der Allgemeinbildung hin zur „Grundbildung, verstanden als Lese- und Schreibkompetenz (Literacy)“ auseinander. „Die Grundbildung bildet im Humboldtschen Sinne die erste Stufe der Allgemeinbildung.“

Die Allgemeinbildung werde hier jedoch ganz im Sinne Hegels von ihrem Ende her gedacht, nämlich als die Fähigkeit, wissenschaftlich zu denken und zu arbeiten. Der Schüler, sagt Humboldt, ist dann „reif, wenn er so viel bei anderen gelernt hat, dass er nun für sich selbst zu lernen im Stande ist“.

Davon unterscheide sich das

Konzept der „Literacy“ deutlich: „Sie wird aus dem Vorrang der beruflichen Bildung konzipiert, indem sie die Alphabetisierung einer zukünftigen Arbeitskraft darstellt“, sagte Casale. Das verändere die logische Reihenfolge von Allgemeinbildung und beruflicher Bildung.

Der Versuch, mittels sogenannter Bildungsstandards Neuhumanismus, Pragmatismus, Kompetenz und Fachlichkeit miteinander in Einklang zu bringen und damit messbare Lernerfolge zu erzielen, kommen für Casale der „Quadratur des Kreises“ gleich. Das sei auch politisch motiviert, denn Bildungsstandards einzuführen biete die „pragmatische Möglichkeit, die Frage des Schulsystems zu umgehen“ und zugleich einem eliteorientierten Bildungskanon den Boden zu entziehen. „Diese Form der Demokratisierung des deutschen Bildungssystems hat einen hohen Preis und verfehlt ihr Ziel.“ Sie verzichte auf jede Intellektualität und entmündige den Einzelnen.